

Das Recht der Hirten. Zur Rechtsgeschichte der Hirten in Deutschland, Österreich und der Schweiz [Louis Carlen]

Autor(en): **Steinegger, Fritz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

M. Tyvaert particulièrement intéressante pour un essai de démographie sociale différentielle à partir des rôles de taille. Pour la Normandie, deux grosses monographies méritent attention : Hélène Jouan dégage l'originalité d'une population artisanale (Villedieu-les-Poëles, 1711-1790) qui se consacre presque entièrement au travail du cuivre et connaît une fécondité quasi «canadienne». Faut-il y voir un rythme démographique spécifiquement urbain d'un milieu ouvrier, peut-être plus prolifique qu'un milieu paysan ? Quant à l'étude de Philippe Wiel sur Tamerville, importante paroisse du Cotentin, elle était digne de publication pour plusieurs raisons : elle s'étend sur deux siècles et, ce qui relève Pierre Chaunu qui a dirigé ce travail, permet d'étudier, à partir de 1740 environ, la presque insensible modification des comportements démographiques, connus sans doute, mais que l'on suit rarement avec autant de précision. La Bretagne est représentée par trois paroisses d'Ille et Vilaine. Trois études, que Y. Blayo résume brièvement. M. Lachiver fait encore le point sur la démographie en Touraine et en Berry à partir d'une étude et de quelques esquisses. Seuls les résultats de Gilles Chassier sur Bléré au XVIII^e siècle sont assez sûrs et permettent d'éclairer la démographie ancienne de la Touraine. En Alsace, deux travaux ont été retenus par J.-P. Kintz : un mémoire important de J. M. Boehler sur la «vie rurale dans quelques villages du Kocherberg de 1660 à 1836», analyse économique, sociale et religieuse dont nous n'avons ici que l'aspect démographique, ainsi qu'une thèse de 3^e cycle de M^{lle} Gertrude Scheurer, qui a consacré ses recherches à l'étude d'un village alsacien des Vosges : Hirschland. La première partie présentée ici, qui n'est qu'un aspect de cette importante monographie paroissiale, consiste en une étude démographique selon la méthode de M. Henry, qui repose malheureusement sur une documentation assez faible (moins de 5000 actes).

La nouvelle formule adoptée pour ces Annales est heureuse ; elle permet de regrouper autour d'un thème des études qui sans cela seraient dispersées. Elles y gagnent en unité et aussi en intérêt. Le présent volume a surtout le mérite et l'originalité de faire connaître les résultats de travaux de jeunes chercheurs qui sont souvent difficilement accessibles.

Genève

Alfred Perrenoud

LOUIS CARLEN, *Das Recht der Hirten. Zur Rechtsgeschichte der Hirten in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Innsbruck, Österreichische Kommissionsbuchhandlung, 1970. 235 S. (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte VII und Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 64.)

Vorliegendes Buch vom Professor für Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck ist aus der Innsbrucker Schule der Almforschung hervorgegangen, die vom international angesehenen Innsbrucker Rechtshisto-

riker Nikolaus Grass nach dem Zweiten Weltkrieg begründet wurde. Der Verf. hat sich bereits durch mehrere andere einschlägige, grössere Abhandlungen zu diesem Thema (vgl. «Der Hirteneid» in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, Wien 1969, S. 26–34) als bester Kenner des bäuerlichen Rechtes ausgewiesen. Abgesehen von einzelnen regionalen und lokalen Publikationen hat die frühere Agrarrechtsgeschichtsforschung die Entwicklung der Rechtsstellung der Hirten in Deutschland und in den Westalpenländern noch nie zusammenfassend untersucht. Schon bei den asiatischen Nomadenstämmen und Hirtenvölkern des Altertums galt der Hirtendienst als durchaus ehrenhafter und geachteter Berufsstand, den selbst Angehörige vornehmer Familien ausüben durften. Diese Tatsache und welchen vielfältigen Gefahren die Hirten tagtäglich bei ihrer schweren, verantwortungsvollen Arbeit ausgesetzt sind, das erzählt uns z. B. die antike Sage vom traurigen Schicksal der bildschönen Io, Tochter des Pelasger Königs Inachos, die der Göttervater Zeus, während sie die väterliche Viehherde auf der Wiese von Lerna hütete, abenteuerlich entführte (Gustav Schwab, Die schönsten Sagen des klassischen Altertums, 1. Teil, 1. Buch, Stuttgart 1838, S. 20–28).

Im germanischen Recht kennen wir drei Formen der Hirtenarbeit. Nämlich der Hirte konnte einer der Eigenleute sein, er war unfrei und diente seinem Herrn. Oder der Grundherr belehnte jemanden mit einem Grundstück und verlangte dafür Hirtendienste. Schliesslich bestand noch die Möglichkeit der Hirtenmiete. Sie war Lohnarbeit gegen Bezahlung in Geld oder Naturalien. Das Rechtsstatut des Hirtenvertrages entwickelte sich seit dem 12. Jahrhundert allmählich aus dem privaten deutschrechtlichen Arbeitsverhältnis, dem verschiedentlich öffentlich-rechtliche Merkmale anhaften, geschah doch im Dorf und bei der Markgenossenschaft die Wahl und Amtseinssetzung des Hirten in aller Öffentlichkeit. Urkundliche Belege für die gewohnheitsrechtlich festgelegten, nach Ländern und Talschaften unterschiedlichen Rechtsbräuche des Wahlvorganges des Hirtenpersonals liefern uns die zahlreichen ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schriftlich aufgezeichneten Weistümer, Stadtstatute, Alpordnungen und Hirtenverträge der Schweiz, Deutschlands, Österreichs und des Sudetenlandes. Bestellten in der Gemeinde meist die Schultheissen, Dorfmeister, Vorsteher, Gemeindeausschüsse, Bürgermeister und Stadtsenate den Hirten, so wählten bei den Alpengenossenschaften in der Regel sämtliche Auftriebsberechtigte oder sie beauftragten damit einen eigens eingesetzten Ausschuss bzw. eine einzelne Person. Diese Organe hiessen im Oberwallis Vogt (Nebenvogt), in Tirol, Vorarlberg und Ostalemanien Alpherren und Alpmeister. Die Termine der Hirtenanstellung waren einerseits jahreszeitlich gebunden, andererseits hingen sie davon ab, welche Viehgattung beaufsichtigt werden mussten. Für die Wahl wurden häufig die ortsüblichen Zinstermine im Frühjahr und Herbst bevorzugt. Daneben wurde aber auch die Aufdingung zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten und an anderen festlich begangenen Heiligtage vorgenommen. Hirtenwahlen fanden gewöhnlich auf den Gerichtsversammlungen, im Engadin 1779 vor

der Kirche statt. Die Gemeinde Söflingen hatte dagegen den Hofmeister der Äbtissin von Söflingen um die Hirtenaufnahme förmlich zu bitten. Dort wo die Agrarverfassung auf der Gutsherrschaft beruhte, wie in Sachsen, Ostpreussen u.s.w., war der unfreie Bauer verpflichtet, wenn er fremde Hirtendienste annehmen wollte, vorher seine Dienstleistung der Herrschaft anzubieten. Die feierliche Amtseinführung wurde mit einem Hirtenmahl begangen, das man gelegentlich mit einem Kredenzztrunk verband. Von einem Hirten wurde unabdinglich berufliches Können verlangt, weshalb er unter Eid genommen wurde, nicht nur das Vieh der Reichen, sondern auch das der Armen treulich zu bewachen und Schäden an Tieren zu verhüten. Solche Schwurformeln sind sogar in die Stadtrechte von Rheinfelden, Laufenburg, Mellingen und Brugg aufgenommen worden. Die Rechtsquellen unterschieden auch streng, welche Hirten zu schwören hatten. Während die Kuhhirten immer Eide leisteten, nahm die Stadt Brugg im Jahre 1482 allen Hirten den Schwur ab. Die Berner liessen z. B. den Schafhirten, Aargau den Hirtenmeister und die Luszhartwalder laut Ordnung von 1434 den Schafhirten feierlich schwören. Ähnliche Rechtssituationen weist C. in Württemberg, Schwaben, Schaffhausen, Bayern, Franken, Westfalen, Norddeutschland und in vielen Orten am Oberrhein nach. Das Dienstverhältnis eines Hirten endete, wenn die vorher vereinbarte Dienstzeit abgelaufen war, beide Vertragsteile einvernehmlich eine Kündigung wünschten, der Hirte starb (Sachsenspiegel I, 22) oder erkrankte, die Herrschaft in Konkurs geriet, ein vorsätzlicher Vertragsbruch vorlag. Gemeinde-, Landes- sowie Reichspolizeiordnungen des 16. Jahrhunderts untersagten streng die Abwerbung von Hirten. Die Rechtsverträge in Hirtenangelegenheiten enthielten ausführliche Bestimmungen betreffend die Allmendenutzung, die Dauer der Almweide von Mitte Mai bis Ende September, das Vor- und Nachweiderecht, die Einhaltung bestimmter Auftriebswege, Alminstandhaltung und Schneefluchtrechte. Bei verschuldeten Schäden, Einbrechen von Vieh in fremde Fluren, Verlaufen oder Verunglücken von Tieren, Überfälle von Raubwild erblickten die germanischen Volksrechte wie die mittelalterlichen Landrechte den Tatbestand der eingetretenen Erfolgshaftung als gegeben. C. bietet darüber hinaus einen Querschnitt der Hirtenstrafgebühren für die Zeit 1420 bis 1756. Die Geldbusse, die pro Tier eingehoben wurde, schwankte zwischen 4 Heller und 3 Gulden. Schaden verursachendes Vieh fiel natürlich der Pfändung. Neben der Selbstpfändung hat sich allmählich die richterliche Pfändung eingebürgert. Der Viehbesitzer, der binnen kürzester Frist die Pfandauslösung einleiten musste, hatte für alle damit aufgelaufenen Kosten aufzukommen. Es ist verständlich, dass die Monographie über das Hirtenrecht deutschsprachiger Territorien den äusserst komplizierten sozialrechtlichen Problemen, der Entlohnungspraxis, Beistellung von Wohnung, Unterhaltsanspruch, Alters- und Krankenfürsorge, Urlaub, Steuer- und Kriegsdienstbefreiung u.s.w. einen breiten Raum einräumt, die die Ansätze für die Anfänge der bäuerlichen Sozialgesetzgebung aufzeigen. Für Streitigkeiten in Weideangelegen-

heiten war das freilich noch recht wenig erforschte Hirtengericht zuständig, das sich jedoch gegenüber der Dorf-, auch Landgerichtsbarkeit auf die Dauer nicht durchzusetzen vermochte. Im Mittelalter zählen die Hirten gesellschaftlich zu den unehrlichen Leuten. Erst der Reichstag vom Jahre 1548 nahm die Schäfer in Schutz, dann setzten seit Kaiser Leopold I. (1669) die Privilegienbestätigungen für die Hirten in den österreichischen Erbländern ein. Weitere behandelte Rechtskomplexe sind der Hutzwang, die Zunftbildung der Hirten, eine wertvolle Ergänzung zu Hans Lentzes grundlegenden Arbeiten über die mittelalterliche Zunftverfassung, die Gründung religiöser Bruderschaften – vermutlich die älteste überhaupt ist jene angeblich 1398 in Oberägeri, Kanton Zug, gestiftete Sennenbruderschaft –, das Organisationssystem derselben, die Rechtssymbolik und der Niederschlag des Hirtenrechtes im volkskundlichen Bereich der Sage.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Verf. hat zur Bearbeitung des vielschichtigen Themas die gesamte einschlägige rechtshistorische Literatur herangezogen. Das mit vorzüglichem Bildmaterial aus der Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels und mit einem guten Orts- und Sachregister ausgestattete Buch regt an, weit verbreitete veraltete Ansichten über den Rechtsbegriff Hirte neu zu überdenken, kritische Vergleiche mit romanischen Ländern und osteuropäischen Staaten (Russland, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien) anzustellen. C. wäre wohl zweifellos fachlich berufen, die rechtlichen Aspekte, dann auch die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der jährlich wiederkehrenden Auswanderungsbewegung der Schweizer, Vorarlberger und Westtiroler Bergbauernkinder, die unter der Bezeichnung «Schwabenkinder» allgemein bekannt zur Linderung der finanziellen Not der am Hof arbeitenden Familien ihren kärglichen Lebensunterhalt als Hüterbuben in Südwestdeutschland verdienten, in sein erfreulicherweise begonnenes agrargeschichtliches Forschungsprogramm miteinzubeziehen.

Innsbruck

Fritz Steinegger

PHILIPPE DE BEAUMANOIR, *Coutumes de Beauvaisis*, texte publié par Am. Salmon, réimpression de l'édition originale de 1899–1900. Paris, Ed. A. & J. Picard, 1970. 2 vol. in-8°, XLV / 512 p. et 553 p. (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire).

La réimpression d'un des classiques du droit au moyen âge est la bienvenue, et tout à fait dans la ligne de la collection qui s'en est chargée. Beaumanoir est très fréquemment cité pour tel ou tel cas particulier de ses coutumes, mais rares sont ceux qui l'ont lu d'un bout à l'autre, ou ceux qui connaissent même la trame essentielle de sa vie. Grâce à ces volumes que complétera un troisième tome, sous la forme d'un commentaire historique et juridique¹, cette lacune sera facile à combler.

¹Qui est préparé par M.G. Hubrecht, Professeur à la Faculté de Droit et Sciences Economiques de Bordeaux.